Caps. 115 21

Patriotische Gedanken

an

den Ufern der Donau

für

Krieg und Frieden.

Bey
Gelegenheit des dermaligen Krieg gegen den
Feind der Christenheit.

Frankfurt und Leipzig,
1789.

Der östereichisch und allgemeine

Patriot.

Im Krieg und Frieden

oder

Gedänken bey dem im Jahr 1788

in Wien manifestirten Krieg gegen den

Feind der Christenheit.

I. Theil.

Die Epoche des gegenwärtigen Staatssystem ist bedenklich.

Vielleicht war niemal die Aussicht für die Zukunft retzelhäfter; das Innere der Kabineter verschlossener: und die Manigfältigkeit der Ursachen die Plane zu verendern, und die vorige Entschlüsse umzustalten, intressanter und gefährlicher,

als in unserm gegenwärtigen, und vielleicht noch bedenklichern Zukunften vorbereitenden Jahrhundert; nimmt man hiebey in Erwegung alle Erwartungen, auf die man schon izto aufmerksam seyn kann: Mißtrauen, Gährung, Animositäten, die sich selbst der Unterthan erlaubt: und Caballen (verdeckte Kunstgriffe) die an dem Ruder eines Staats gegen denselben fortgehen: wie bald kann eine lichterlohe Kriegs- und Mortflamme allgemein werden: und denn verhergt sie das Eigenthum des Freundes, wie des Feindes! Geschichte von gleichsam Anbeginn unseres Weltalters, von Jüngern Jahrhunderten :und von kaum ruckerlebten jüngsten Jahren: die noch rauchende der vereinigten, man nennt sie besser der gespalteten Niederlanden, was sind sie anderes, als schauderhafte Beweise über bürgerlichen Brudermord, und zerrißne Handlungsbande? — Ein weiser Staat beobach-

Sie erfordert Vorsicht.

tet den menschlichen Unbestand seines Freundes und Nachbarn immer mit gleich viel sorgfältigem Mißtrauen, als er, um denselben freundschäftlich mit sich anzuschliessen, warme Rechtschaffenheit in allen Handlungen eintretten läßt. Ein solcher glücklich bestehen wollender Staat trauet niemal den liebkosenden Westwinden ruhiger Zeiten, sonder während selbigen sorgt er, wie er dem unbestimmlichen Zeitpunkt eines Einbruchs rauher Nordluft, ich verstehe minder guter Jahren, durch kluge Vorbereitung steuren könne. Ein Krieger, wenn er seinen Feind so wenig verachtet als fürchtet, wird kaum jemals seine Schanze versehen; und welcher Monarch rüstig auf seinen Beinen steht, seine Kasse, Kriegsheer, und Bedarfnisse vorsichtig ausgetheilt, und in Bereitschaft hält, wird jeden seinen Gegner friedsam erhalten, oder biethet ihm siegend die Spitze. Eben so wird jeder Staat, welcher sei-

ner eigenen Bedarfniß vorsieht, und mehr, als die bedarfniß sich für Vorräthe anschaffet, jeder Erschütterung von ungünstigeren Zeiten, und jeder bösartigen Folge aus dieser Erschütterung nachdrücklich begegnen. Er wird sich von diesen Folgen retten, und seine Speicher werden seyn, was Pharaons waren, um den dürftigen Kanaanitern auszuhelfen.

Verkündigte Ursache, des dermaligen Türkenkriegs.

Oesterreich bekriegt nun den Türken. Oesterreich ein ächter Probstein der Freundschaft gegen Rußland; ein alliirter, der Milionen, der Armeen, der ganze Königreiche, und noch mehr auf das Spiel setzt, um den beschümpft und angegriffenen Freund an einem Friedbrüchigen, und um eine Schmache, besonders des beleidigten Völkerrechts zurächen; um eine Schmache, die die Gesandte der Europeischen Höfen mit vereinten Vorstellungen zu hintertreiben suchten, die

weigernde Antwort der Porte in der natürlichen Folge nicht anderst als selbst die Souveraine dieser Gesandten beleidigend ist. — Undank würde es seyn, wenn man vergessen wäre, was Oesterreich in Jahrhunderten von den Oßmannen erlitten hat; und Undank würde es heissen, wenn man sich nicht erinnerte, wie bey mehrern Gelegenheiten die teutsche Fürsten vorzüglich aber die mächtige Häuser Brandenburg, Sachsen, und Bayern die Sache Oesterreichs, und der Christenheit mit den tapfersten Hilfsvölkern: die Fürsten mit Aufsetzung eigener Person unterstützt haben. O! daß diese genannte und ungenannte Freundschaftsbande sich mit gleicher würkung erneuern, und den künftigen Jahrhunderten wiederum zum Beyspiel dienen.

Erinnerung an die Geschichte, was das Haus Oesterreich erlitten, und wie von teutschen Fürsten unterstützt worden.

Stecke der Oßmann die Fahne seines Mahomeds nur immer auf, und stelle er eine Milion und meh-

Der Türk ist nicht zu fürchten nach Beyspielen, doch

rere dieser Glaubigen den verbundenen Waffen Oestereichs, und Rußlands entgegen, so schärft doch dieses den dießseitigen Muth nur mehr: man mißt sich mit selbigen, und wie viel überwiegender solle wohl diese entgegengestellte Macht seyn, da die dermalige Verfassung derjenigen in vorigem Jahrhunderte ungleich vorgehet, und damals schon Sobiescky Eygen und andere mit dreysig, und noch wohl wenigern Tausend es mit achzig, hundert, und noch mehr tausend der Ottomannen glücklich aufgenommen und diese besiegt haben.

Das Kriegsglück steht nicht in Menschenbestimmung.

So lang aber das Kriegsglück und das Schicksal der Monarchien dennoch bey aller Stärke der Armeen: bey allen Reichthümer und Anstalten nicht in der Gewalt der Monarchen, sondern jenes Wesen aller Wesen stehet, dessen Macht nur ihm allein bestimmt, und dessen Wille in einem Nu zerstört, aufrichtet, und

allein mächtig ist: so lang kein Staat oder Land vor Krieg, Hunger, Pest, u. d. gl. Freybriefe hat, so sind immer die schlimme Besorgnisse, wenn sie Vorbereitung auf das Nützliche machen, nicht ein fanatischer Eindruck eines schwachen Herzens, sondern ein verfriedender Pfeiler gegen alle Gefahren, wenn der Herr diesen beschützen will.

Allen besorglichen Ungemach muß also nach Menschenkräften vorgebauet werden.

Der Herr aller Herrschenden halte alle Christusfreunde, Herzen der Großen vereinigt, denn würden die Thore Stambols zu ihren Füessen liegen: das Land, das wir heilig nennen, würde ein Eigenthum der wahren Religion werden: die schwere Tribute, die die Christenheit an die Erbfeinde bezahlt, und die Lösegelder der bey diesen Barbaren mißhandelnden Christusbrüder würden aufhören: diese Sklavenbande würden auf ewig zerrissen, und die Religion

Wünsche für guten Ausschlag, mit der Ursache.

würde heiligen Sieg erhalten. — Oder was anderes, als Mißverstand, Mißgunst und Nebenabsichten hat die glorreiche Kreuzüge, und die Siege Oestereichs wiederum vereitelt, und den Feind begünstiget, der siegend übermüthig, und im Frieden wie im Krieg ein Feind der Christenheit: der ein Usurpateur der Länder des Kreuzes Christi ist.

Ursache, daß auch Rom bethen und segnen wird.

Gewiß Pius der VIte wird Joseph den II. segnen: so lang dieser das Schwert gegen den Feind der Christenheit gebraucht, wird jener seine Hände Himmelhoch erheben, und seine Arme nicht ermüden lassen. Den Muselmann als Mitmenschen und Bruder zu dulden, wird die Religion nicht beleidiget, aber die Fahne Mahomeds zu zertrümern, und die Fahne des Kreuzes als die Herrschende in ihrem alten Eigenthum aufzustecken, wenn Zeit und Umstände da sind, möchte wohl die Religion fordern.

Ich habe kurz zuvor von Besorgnissen erwehnet, sie sind keine vorhersagende, daß sie erfolgen werden, sie sind aber mögliche, und sie erfordern solche vorausgehende Gegenmittel welche, wenn dem Staat Gefahren drohen, dieselbe entfernen: wenn Ruhstand ist, das Glück des Staats vergrössern mögen.

Welche Mittel demnach mögen einen Staat 1 der Krieg führt, 2 der noch in Ruhe ist, erhalten?

I.

Der Krieger, und der Friedsame, wenn er Ruhm verdienen, und sich erweitern: wenn er auch nur seine Staaten erhalten will, braucht drey Dinge, die ich nach dem Lateiner P. P. P. bezeichne. Pugnator Pecunia Panis, oder Populus Pecunia Panis. — Ich wende mei-

Drey P. sind im Krieg und Frieden nothwendig.

ne Auslegung auf den gegenwärtigen Gesichtpunkt der Sachen.

Das erste P.

An Krieger mangelt es Oestereich und Rußland nicht.

Oestereich und Rußland jegliches mit eigenen Kräften: um wie vielmehr beede Mächte vereiniget, haben keinen Mangel an Krieger, und ihren Kriegern mangelt es nicht an Herzhaftigkeit, nicht an Kriegskunst, Taktik, und was Ordnung dieser Gegenständen erfordert. Die Waffen Katarina der II. das Ansehen Joseph des II. haben ganz vor wenigen Jahren zurück den Halbmond so weit gedemüthigt, das er die ungeheuere Halbinsel Krimm an die Siegerinn überlassen, und das verschlossen gehaltene schwarze Meer den zwey verbundnen Monarchien öffnen mußte: mit feyerlichen Traktaten; mit einem Schritt, den er bereuend friedbrüchig ruckruft.

Nach Beweiß neuester Geschichten dieser furchtbaren Mächten.

Joseph der II. durch seine, wie ein anderer Octavius Augustus angeordnete Schatzung seiner Länder hat sich vorbereitet: er wendet sich mit seiner Volksmacht dorthin, wo es für die Ehre der Religion Streit giebt, und er dürstet nicht nach Absichten, wo der bidere Teutsche gegen den Teutschen sich aufreibet: das Blut der Teutschen ist ihm zu lieb, und dieser Liebe setzt er alle Vortheile seines Hauses zurück. Joseph ist ein Bewunderer der Helden: die gleichgrosse Geschichte des grossen Mazedonier und Friedrichs des Einzigen geben ihm Beweise genug, wie man seine eigene Mannschaft auf Umstände gebrauchen, gemiethete Hilfstruppen, bezwungene, gezwungene in die Ordnung einschlüssen, mit Feinden Feinde schlagen, und immer sich furchtbar erhalten, selbst dem Zweifelhaften, und abneigenden Kriegsglück das Gleichgewicht halten,

Joseph der II. beschrieb nur aus Vorsichtigkeit seinen Völkerstand.

und mit Gegenwart des Geistes Krieg führen müsse.

Er theilt die Gefahr mit seinen Kriegern.

Joseph nimmt die Gefahr mit seinen Kriegern gemeinschäftlich auf: er erkennt dardurch die Ungemächlichkeit des Krieges, die Nothwendigkeit, Unglücklichen beyzuspringen, die Gelegenheit sich Feinden furchtbar und geliebt zu machen, und Er erfährt, was der Blick eines Feldhern vermag, der den Kämpfer belohnt, und den Feigen bestraft.

Ungleiches Glück der Krieger, nach den Beyspielen.

Staunend lieset man die Geschichte der Reiche: die Geschichte und Grundsätze der Krieger! Xerxes mit einer Kriegsmacht von 700000 Persier 300000 Hilfsvölker, 2000 Last- und 1200 Kriegsschiffe mußte sich fliehend auf einem kleinen Fischer nachen mit grosser Lebensgefahr aus Europa in Asien übersetzen lassen: Darius mitten in dem größten Glück bekamme den

Xerxes.

Alexander auf den Hals, einen Feind, der im Anfang 40000 Mann, einige schreiben nur 30000 zu Fuß, und 4000 zu Pferd gegen Hundert, und mehrere Tausend aufstellte; Alexander hatte in der zweyten Schlacht 400000 zu Fuß und 100000 zu Pferd, in der dritten Schlacht 1000000 Menschen gegen sich, und er siegte. Denn aber, am Ende, wie schlossen sich alle dergleichen theatralische Aufzüge mit Alexander, Pyrrhus, Hanibal, Scipio, Cäsar, Pompejus, und mit allen diesen dennen mächtigsten Conqueranten der alten und neuern Jahrhunderten! Olympia beweinte ihren Sohn, da er zwey Jahr unbegraben liegen mußte: „O Sohn, indem du dich unter die Götter rechnen willst, und nach dem Himmel trachtest, kannst kaum der Erde deinen Leib zu begraben mächtig werden:" eben so zerfallen wiederum die durch das Kriegsglück ausgebreiteste Monarchien nicht an-

Alexander des Grossen.

Ende der größten Konqueranten.

derst als der Coloß zu Rhodus. — Staunens findt man nicht weniger in der Geschichte, wie der Krieger mit gleichviel Ungewißheit als Klugheit, eben so geschnell am Rand, seinen unternehmenden Dolch sich selbsten ruckprellend in das Herz zu stossen als mit demselben den Feind zu erlegen bald, mit langsamen, bald mit Pfeilschnellen Thaten sich retten, oder den Gegner besiegen muß.

Unbestand des Kriegsglücks.

Hanibal gewann mit Eilen, und verlor mit Zaudern.

Hanibal eilte; er stunde siegend vor den Thoren zu Sagunt, als die Römer noch rathschlagend zauderten; er setzte über das Pürreneische Gebürg durch Gallien, überstieg mit mehr als menschlichen Muth, troz aller unglaublichen Schwierigkeiten, die Alpen; selbst mit Feuersetzen und Aufgiessung Essigs mußte er Fölsen losbrechen, um sich Weg zuverschaffen, und da mußten Fußgänger, Reuter, Elephanten, und Tros durch; und

denn

denn schlug er gleich anfangs die Römer dreymal.

Der Sieger muß sein Glück verfolgen. Darinn versah es Hanibal, Er zauderte, die Römer erholten sich, trieben ihn zurück, und er mußte sich von Marhabel die Wahrheit darüber sagen lassen: „die Götter theilen nicht alle Dinge einem Menschen mit; ihr wisset „zwar wohl zu siegen, Hanibal! „aber den Sieg nicht zugebrauchen.

Der Krieger scheuet nicht die Winterkampagnien, noch was ihm sonst beschwerliches aufstossen kann. Julius Cäsar pflegte beym rauchistem Winter, zur See, wie zu Land, trotz der sturmigsten Gewittern, seinen Feind zu überraschen, und zu schlagen, bestättigte somit öfters mit der Erfahrniß, daß jeder gählinger Ueberfall dem Feind furchtbar sey.

Julius Cäsar gewann durch Ueberraschungen.

Der vorsichtige Krieger greift den Feind in desselben Land, und gewinnt ihm also den Vorsprung ab. Dieses rieth schon Crösus dem Cyro: „daß es sicherer sey, „sein Pferd an des Feindes Krippe zubinden als den unglückseligen Zufall zu erfahren, daß der „Feind, wenn er siegen würde, zugleich auch das Herz des Königreichs offenstehen finden sollte; „würde er aber überwinden, so „hätte man in dem eigenen Land „aus solchem Sieg wenig Vortheil.„ Diese Maxime ergriffen auch die Römer einsmals, da sie allen Gewalt der Waffen nach Afrika anwendeten, und die Karthaginenser dardurch zwangen, Sicilien und sich selbsten zu beschützen. Die Geschichte jüngerer Jahrhunderte, beweisen wie sorgfältig Ludwig der Dicke in Frankreich diese Kriegsregel benützt, mit 200000 Mann über den Rhein herübergesetzt, und Heinrich den Kaiser, welcher ihn jenseits mit Krieg über-

Cyrus suchte den Feind in seinem Land auf, und siegte.

Die Römer thaten ein ähnliches

Eben so handelte Ludwig der Dicke.

ziehen wollte, zu Friedensbedinge gezwungen hat. Diesem Beyspiel folgte ganz genaue der Enkel Philip August, und schlug Kaiser Ludwigen mit desselben vereinigten englisch= und niederländischen Hilfstrupen ausser den Grenzen Frankreichs. Friedeich der II. machte dieses allzeit zu seinem ersten Geschäft seiner kriegerisch und siegenden Unternehmungen.

Und dessen Enkel Philip August.

Auch Friedrich der II.

Der schlaue Krieger streitet mit einem raschen Feind anfangs langsam, bis selbiger sich abgemüdet hat; also wußte schon Fabius Cunctator die Sammitten zu überwinden.

Fabius Cunctator bezwang den raschen Feind durch Langsamkeit.

Was Julius Cäsar von Ueberraschung der Feinden gelehrt hat, erfüllte auch Julius Agricola, da er das Kriegsheer gegen die Insel Mona anführen wollte, aber es an Schiffen mangelte, aus seinen Hilfstrupen die beste, welche die Fur=

Julus Agrikola überraschte und siegte.

chen kennten, und Schwimmer waren, so, daß sie sich Pferd und Waffen regieren konnten, herausgenommen, und so gehlings den Feind, welcher den Uebergang nur mit Kriegsschiffen und einer Flotte erwartete, überfallen, daß dieser sogleich zum Weichen gebracht worden.

Ziska benützte sich der Wagenburg.

Der sichere Krieger verschanzt sich und hintertreibt dardurch die Ueberfälle des Feinds, oder haltet sie auf. Ziska der Rebell aber glückliche Krieger, führte immer mehrere Tausende Wagen mit sich, mit welchen er auf seinen Märschen sowohl als bey Feldschlachten eine Wagenburg formirte; aus dieser Wagenburg lieferte er den Streit, so, daß er nur da eine Oefnung machte, wo er dem Feind die Front biethete, und sobald er wahrnahm, daß die Sach für ihn bedenklich, schloß er seine Burg, und öffnete selbige von einer andern Seite wiederum, wo er seinen Vortheil fand.

Der listige Krieger bringt zuweilen seinen Feind gar artig in das Garn. Cyrus füllte sein Lager mit Wein und andern Vorräthen, verstellte einen Abzug aus simulirter Furcht, die Scyten seine Feinde trafen das Lager leer an, machten sich unvorsichtig über den Wein, den sie vorher nicht gewohnt waren, und ergötzten sich bis auf die volle Trunkenheit; wurden von Cyro überfallen, Spargapisis mit den meisten der Seinigen in die Pfanne gehauet, und die Uebrigen gefangen fortgeschlept.

Zyrus lockte die raubgierige Scyten, und schlug sie.

Ein bedachtsamer Krieger verfolgt seinen Feind behutsam. Cyrus, der kaum den schlauchen Streich gespielt, der das Asyrische Reich übergwältiget, die Persische Monarchie gestiftet, dem Crösus den Krieg wieder die Massageten umsonst mißrathen hat, ließ sich durch Tomyris mit verstellter Flucht in die Enge der Berge locken, 200000 Persier wurden erlegt, und sie rä-

Tomyris lockte Zyrus durch eine verstellte Flucht, und überwand ihn.

chete sich an Cyrus für das Blut ihres Sohnes Spargapisis und für die Ehre ihrer Waffen.

Die Moskowiten achteten Siegmunden nicht, und er schlug sie.

Der gesetzte Krieger verachtet seinen Feind nicht, und läßt ihm keine Gelegenheit, sich eines Vortheils vor ihm herauszunehmen. Die Moskowiten schätzten die Macht des Pohlnischen Königs Siegmund weit unter der ihrigen, sie ließen ihn den Fluß Boristhenes unverwehrt übersetzen, und wurden mit Verlurst 30000 Mann Todten und noch mehr gefangenen geschlagen.

Czaar Pet. der I. erfuhr wie gefährlich es sey den Feind zu hitzig verfolgen.

Die Vorsicht des Kriegers erfordert Mäßigung, daß er den Feind zwar verfolge, aber seinen eigenen Ruckzug nicht erschwere. Ein sich umwendendes Kriegsglück kann eben sobald wiederum den Feind begünstigen: widrige Witterung, überlaufende Ströme und ein Ungefähr, das nicht in der Macht der Menschen stehet, kann eine

Verlegenheit bringen, welcher keine Kriegsmacht widerstehen kann; auch nur von Proviant- und Munitionsfuhren abgeschnitten zu seyn, setzt ausser Fassung. Der grosse Czaar Peter der I. erfuhr letzteres am dem Pruth, und nur Klugheit rettete ihn.

Der Krieger gewinnt oft durch Kühnheit gar vieles. Bey Belagerung der Stadt Novaria in Welschland war der belagerte Mottinus, welcher mit Schweizern die Festung beschützte, wagte es bey finsterer Nacht, überfiel unter gräßlichem Geschrey das verschanzte französische Lager, trotz wo selbiges mit den Kanonen am stärksten besetzt waren. Mit anbrechendem Tag war Mottinus Meister von dem groben Geschütz, und der Feind wich. — Friedrich der II, dessen Angriffe bey Kolin gegen einen Feind, der die Höhe inne hatte, und nach allen andern bekannten Umständen so unternehmend und

Mottinus gewann durch Verwegenheit.

Friedrich der II. wagte das äusserste, und nur Zufall war, daß er verlor.

verwegen als wichtig wäre, hätte sich siegende Lorbeer erworben, nur Zufall unterbrach es.

Gählinge Sukurse leisten ausserordentliches, oftmals, wenn sie auch nur Gerichte sind. Ersteres, nach Beyspielen.

Der Krieger findt den Werth an gählingen Sukursen: oder auch nur hiervon ausgesprengte Nachrichten tragen oft am meisten zur Gewinnung der Schlacht, oder Vertreibung des Feindes bey. Von der ersten Gattung Sukursen sind in unsern neuesten Kroniken auszeichnend bekannt Nostitzens bey Kolin: Laudons bey Zorndorf, und Ziethens bey Thorgau, welche auf einmal der ganzen Sache eine Wendung gemacht, und dem Besiegten den Sieg verschafft haben.

Griomald lockte den Feind, wie Zyrus that, und schlug ihn.

Wie Cyrus die Massageten, so hinterlistete Griomald Herzog zu Benevento die Franzosen, er stelte sich zaghaft, verließ sein reiches Lager mit allen Vorräthen, der Feind überfiel selbiges, machte sich gute Tage, der Herzog fiel

über ihn her, und machte eine vollkommene Niederlag.

Wie weit Kriegslüste noch getrieben werden, und, wenn sie was gählinges sind, überraschende Wirkung machen, giebt Hanibal, der die Römer so oft, aber mehr mit List, besiegte, ein Beyspiel, da er zweyjöchige Ochsen mit brennenden Hörnern nächtlicher Weil gegen die Feinde anjagte, und dieselbe von ihrer genommenen Stellung dardurch verscheichte.

Hanibal war Meister in Kriegslist, und verscheuchte die Römer auch mit Abentheuer.

Darius ließ Fußangeln legen, und zur Gewarnung der Seinigen gewisse Zeichen aufstellen. Allerdings möchte er die einbrechend oder zum raschen Angriff angelockt, oder flüchtig zurückgetriebene feindliche Cavallerie, wenn sie in diese Fallstricke gekommen wären, in Verlegenheit gesetzt haben; aber Alexander wurde durch einen Ueberläufer zeitlich hiervor gewarnet.

Darius legte Fußangeln gegen die feindliche Reuterey, wurden aber verrathen.

Der Krieger erdenkt neue Wehre, um seinen Gegner dardurch schichtern zumachen und zuverderben. Der Erfolg schadet manchmal ihm selbsten, wenn oder das Kriegsglück hasset, oder die Anordnung und die Ausführung fehlen. Der Perser Darius gegen Alexander: Antiochus der Sirier bedienten sich der Sichelwägen; vor dem Ende der Teichsel ragten geschlagene Spiese hervor, bederseits an dem Joch waren drey eingesteckte Schwerter, an den Speichen der Räder waren Spiese gegen einander oder vorwärts, an den Falgen steckten wiederum Sicheln auf und abwärts, die Pferde waren mit Reutern, die Wagen mit Schützen besetzt. Sie wurden zur Cavallerie eingetheilt, und sollten diese Wägen, wenn die Pferde einmal in dem Lauf, alles, was im Weg stünd, zerschneiden. Alexander ordnete dargegen an, daß, wenn die Wägen unter Geschrey komen, sollten sich die Glieder öffnen, stille seyn und sie durchlassen, kom-

Darius und Antiochus kriegten mit Sichelwagen.

Alexanders Gegenanstalten.

men sie ohne Geschrey, soll man schreyen, die Pferde schichter machen, und sie im Umkehren mit Pfeilen verfolgen. Der Erfolg war: anfangs machten diese Wägen, welche durch Reuterey unterstützt waren, gräßliche Unordnung und Schaden, bis die Mazedonier sich des Vortheils versahen, mit ihren Spiesen eine Art spanischen Reuter formirten, hielten die Pferde von weitern Lauf zurück, diese kehrten um, warfen ihre Reuter ab, und beschädigten ungleich grösser das Kriegsheer der Perser. Die Wagen Antiochus waren allerdings wie jene, schadeten den Römern noch weniger, mehr aber dem Antiochus. — Ganz anderst verhielt sich die Sache bey Pyrrhus dem Epiroter, welchen Hanibal wegen seiner grossen Kriegserfahrenheit als einen der größten Feldherrn rühmte. Dieser machte mit seinen Elephanten und Sichelwagen anfangs eine grosse Furcht unter den Römern, schlug

Erfolg der Sichelwagen bey Darius.

Bey Antiochus gegen die Römer.

Sie gelingten Pyrrhus.

sie aufs Haupt, und eroberte ihr Lager. Freylich wohl in Folge der der Zeiten mußte Pyrhus gleich andern den Römern weichen, vielleicht aus der Ursache, die man ihm für den Hauptfehler anschreibt daß er die Brettsteine zu seinen Vortheil nicht zusetzen gewußt, ob ihm gleich die Wirfel glücklich genug gefallen.

Er mußte aber dennoch am Ende den Römern nachgeben, weilen er seine Vortheile nicht benützte.

Ich umgehe weitleiftiger mit Geschichten zu seyn, und will nur mit flüchtiger Erwehnung einige der Kunstgriffen, die, nach der Geschichte, die Krieger haben, mit Folgenden anführen.

Folgen hier einige praktische Kriegsregeln.

Streifende feindliche Cavalerie seyen am schwersten zu bekriegen, man müsse sie also nur an die Gewässer treiben, oder mit Beut überladen.

Gegen den stärkern Feind müsse man sich mehr bey den Vestungen aufhalten.

Mit einem zur Verzweiflung gebrachten Feind müsse man sich nicht in gefecht einlassen, sondern selbigem nur immer Abbruch thun.

Einem Feind, der gewohnt sey zu siegen, müsse nur auspariret werden.

Wer an Cavallerie nicht überlegen sey, müsse sich auf weiten Ebenen in keine Schlacht einlassen.

Kleine Kriegsheer müssen mit grössern in Engenen und nicht auf weitem Feld sich schlagen.

Schaaren mit gleicher Kriegsart, und Nationalkarakter sollen vorzüglich gegen einander zum Fechten aufgestellet werden.

Kuntschafter müssen über ihre Rapporte mit Behutsamkeit, und Ueberläufer mit Mißtrauen angehört werden, wenn man sicher gehen will, diesen als käuflichen Waghälsen ist der Freind, was der Feind, und trieft das Sprichwort

Graeca fides mit ihnen ein; jene sehen und hören oft von verkehrter Seite. Nicht selten stecken unter Spionen und Ueberläufer gemiethete Meichelmörder und Verräther, der Feind koludirt, und zieht den Leichtgläubigen in die Fallstrike.

Ein Housttheil der Kriegskunst seye, nicht nur den National- sondern auch den Privat-Gemüthscharakter des jenseitigen Feldherrn, seiner ersten Oficiers, und subordinirten Armee: ihren Hang, Zusammenhang, Eintracht oder Mißverständniß, gleichsam nach dem Innersten kennen, und auf diese erwerbende zuweilen abwechselnde Kenntniß aufsetzen, koste es was es wolle, denn hieraus erlerne man die starke und schwache Seite des Gegners, desselben Art zu manipuliren, Aberglaube, und vieles anderes, dem einten Mann ausweichen, und vom anderten zeit-pünktlich gewinnen müsse.

Der Kriegsmann hat noch viele andere Kunstgriffe; ich führe z. B. nur diejenige an, welche in geheimen Briefwechseln bestehen. — Einige Briefe können nur bey dem Stern- oder Kerzenlicht durch einen besondern Vortheil, oder mit aufgegossenen Queckſilberwasser gelesen werden. Andere werden in erweichten Gips verschlossen, und dieser erhärtet wiederum — Bey Cleonymus, König der Mazedonier war der abgeschossene Pfeil merkwürdig mit der Aufschrift, venio, ut civitatem in libertatem afferam — Marrhes, König in Aegypten bediente sich einer zamgemachte Krähe als die geschwindeste Briefträgerinn. — Bey der Belagerung Mutina von Antonius schickte Hirtius seine Briefe durch eine Taube an den belagerten Dezium, die Taube war durch Hunger und auf die Dunkelheit gewohnt, und flog auf das von Dezius an einem beständigen Ort aufgestellte Geäß. — Eines gleichen Briefträgers ge-

Geheime Schreibkunst und Bothschaften.

Beyspiele von Cleonymus.

Marrhes.

Hirtius.

brauchte sich Sultan bey Belagerung Ptolomais von den Franzosen und Venedigern, und versicherte in drey Tagen den Sukurs; nur daß der Briefträger aufgefangen wurde. — Die cryptographische aritmetische Schreibart Kirchers, die steganographische Trithems, die Tachygraphische geben ganz besondere Vortheile, noch mehrere aber — die Phonurgik- und die Catoptrik, von welchen letzteren aus guter Ursache keine ausführlichere Meldung mache.

Durch die Crypto-Stegano- und Tachygraphie auch

Phonurgic, und Catoptric.

Dem unangesehen, sey der Krieger so verschlossen, so entschlossen als er wolle, hat doch Ziethen als ein gleichmuthiger Krieger und erster Feldprediger vor der Schlacht zu Torgau dem auf das Schicksal unruhigen König durch die wenige Worte: „Sire, Sie müssen, „nicht an der Hilfe Gottes zweyfeln; er hat uns oft beygestanden, „und wird es auch heute thun„ die größ-

Ziethen ermunterte als Theosoph und Soldat seinen König.

größte Kriegsmaxim beygebracht, denn er hat dem das Siegen beygelegt, dem es gebührt.

Kriegsvorräthe müssen niemal mangeln und unter selbigen ist der Salpeter einer der vorzüglichen.

Uebrigens muß es dem Krieger an allen möglichen Kriegsvorräthen so wenig als an Mundvorräthen gebrechen. Ich zehle unter die Gattung der erstern den Vorrath an Pulver, und zu desselben Behuf darften wohl nicht nur das Salpetergraben, welches aber dem Unterthanen allerdings beschwerlich ist, sondern auch die künstliche Pflanzungen mit mehrerern Ernst betrieben werden. Der kriegende sowohl als friedsame Staat zieht hiervon wesentlichen Vortheil; Dieser leistet dardurch Hilf, und die Hilf wird ihm gut bezahlt: Jener bedarf es und zahlt gern.

Stehen die Armeen in Feindslanden, so müssen doch die eigene Lande nicht unbe-

Gewiß! wenn die zahlreiche Macht des Kriegers mit allen Erfordernissen so auf der Hauptschaubühne und in dem zuschauenden

schützt bleiben, und sie erfordern die trefflichsten Anstalten.

weitläuftigen Staat ausgetheilt ist, daß jedes desselben Land oder Individuum gleichsam mit den Reservtrupen mehr oder weniger für den ersten Anfall gedeckt, jedes das andere nächstgelegene Land mit solchen Fall unterstützen kann, und jedes Land mit gleichviel Klugen beliebten erfahrnen entschlossenen und getreuen Cheffs besetzt ist, und ganz besonders, wenn die Liebe, und Treue des Volks mit wacht, wenn man immer auch gute Nachbarn zur Seite hält, denn kann der siegende Fortschritt bis an die Grenzen Europens und darüber fortgesetzt werden. Beyspiele geben uns die alte Römer, und nur versahen sie es zuweilen durch ihre bürgerliche Spaltungen und Kriege.

Der Sieger unterstoßt auch die Ueberwundene unter seine Krieger.

Der Sieger weißt sich unter Wegs zuverstärcken, er zehrt auf Konto seiner Eroberungen, er schlägt Feinde mit Feinden, wenn er von dem veterano milite nur so viele hat, um die Ueberwundene unterstecken zu können. Die Ueberwun-

dene angewöhnt, gleich andern gehalten, in der Religion unbekränkt, werden sie eben so anhängig als die Eigene. Einen geliebten tapfern Feldherrn, einen Monarchen der ihnen Gutes thut, werden sie lieben, und sie werden ihm eigen seyn wollen, noch ehe man sie aufruft.

Grundsätze, und wesentlicher Innhalt des ersten P.

Summe des ersten P ist, daß der Krieger seine eigene Staaten nicht entvölkere, daß der Pflug Künsten und Wissenschaften nicht stille stehen: daß er zwar seine Feldzüge mit gleich viel Vorsicht Tapferkeit und Glück verfolge: daß er aber dennoch, wie Antonin der Fromme oder Philosoph, mitten unter den nothwendigen Kriegen, und im Lauf seiner Siegen sich mässige und erinnere: malo unum civem servare, quam mille hostes occidere.

Mit der weitern Schlußfolge für Krieg

Summe weiters: der kriegende Staat muß viele und rüstige Krie-

und Fredenszeiten.

ger, der Friedsame eine Bevölkerung, doch nicht mit Taugenichts sondern Arbeitern und guten Bürgern, haben.

Auf das zweyte P.

Geld ist die Nothwendigkeit für Krieg und Frieden.

Geld ist dem Staat nothwendig, er kriege oder geniesse die volle Ruhe des Friedens. Dieser bedarf Geld, um den gemeinen Nahrungsstand und die Gewerbe zubefördern und zuverbreiten: jener, um seine Unternehmungen oder in gegenwehr oder als der angreifende Theil auszuführen. Hier möchte man fragen, hat wohl Friedrich der III. in Sachsen, welcher keine Festungen baute, die alte zum Theil abbrechen ließ, und sich keine Schätze sammelte, aus dem Beweggrund, damit er nicht, durch eine leichte Beleidigung aufgebracht, auf seine Schlösser und Geld zuversichtlich, ohne Ursach seine schwächere Nachbarn bekriege und den Frieden breche, besser gethan: oder handelten jene weiser, welche sich grosse Schät-

Friedrich der III. in Sachsen wollte keine Kriegsheere noch Schätze.

ze oder Hauskassen anlegten? Ich will diejenige nicht benennen, die nicht öffentlich bekannt gemacht sind, sondern ich nenne nur Friedrich den Grossen in unsern neuesten, und Maximilian den I. Römischen Kaiser in Jahrhunderten zurück, welcher letztere die von Friedrich dem III. und Albert den Kaisern, denn Siegmund und Philip Herzog in Burgund und Oestereich gesammelte Hausschätze noch vermehrte, und diese in Straßburg Ulm Augsburg und Nüernberg hinterlegt hatte. Gewiß! Friedrich der Sachs wäre in Rucksicht der Friedsamkeit nicht ganz unrecht daran gewesen, wenn alle Menschen gleicher Denkungsart mit ihm, und gleich sorgfältig sich nicht auszubreiten sondern Friede zu halten, gestimmt wären.

Friedrich der Grosse, und Maximilian der I. sind aus neuern und ältern Jahrhunderten von ihren gesammelten Hausschätzen bekannt.

Friedrichrich der Grosse wußte sich Schätze zu sammeln; er sammelte sie, er verwendete einen Theil derselben, dieser floß wie Ebbe und

Fredrich der Grosse vermehrte seine Schäze im Kriege und Frieden durch kluge Einrichtung,

Fluth zwischen der königl. Schatzkammer und der gemeinen Wohlfahrt des Reichs. Gleich im Kriege und Friede suchte Friedrich nach Möglichkeit die Handlung zu unterhalten, Brücken und Strassen mußten in solcher Absicht brauchbar seyn, Fabricken wurden angelegt, der Ackerbau wurde nicht zurück gesetzt, die Sorgfalt des Weisen ließ keinen Gegenstand aus dem Aug, und, was der Krieg störte, wurde bey ersterer Möglichkeit wiederum gut gemacht. Diese so königlich als väterliche Unterstüzung des Staats und desselben Individuen war die Hauptquelle, womit Friederich seine Reichthümer finanzirte. Der Unterthan kann immer wieder geben, und nach diesem Richtmaß kan̄ der Souverain auch seinen Hausschatz vermehren, auf jeden Fall einer dringenden Angelegenheit hat er alle erfoderliche ordentliche Ressources Kredit und Beyträge offen, und kann seine Privatkasse bis auf ausserordentli-

chen Nothfall noch freybehalten. Gewiß!

1. Die erste Aufmerksamkeit muß seyn, daß wenigst in jenen Ländern, Provinciæ pacatæ, wo der Krieg seine schädliche Wirkung gar nicht oder doch nicht unmittelbar ausgießt und zu Leib dringt, Handel und Wandel der Ackerbau und alles, was in die Nahrung und Gewinst des Unterthanen hiermittelst in die von dem Unterthanen zu erhebende Gefälle Einfluß haben kann, mit ausserordentlicher Lebhaftigkeit mit Beyspielen mit Belohnungen betrieben und angefeuert werde. — Alle Industrien müssen verdoppelt werden. Und

Jene Länder, wo der Krieg nicht ist, müssen mit verdoppelter Industrie Thätigkeit und Aufmunterung kultivirt werden.

2. Dieses Richtmaß muß sich auch besonders auf die Bergwerke u. d. gl. mit der größten Sorgfalt und Angelegenheit ausbreiten, daher mehr als jemals unternehmende Geister mit Privilegien und Frey-

Bergwerke sind auf alle mögliche Welse in den Betrieb zubringen.

heiten aufgemuntert, mit Hilfe unterstützt, endlich aber auch ihnen in Zukunft der Zeit redliches Wort gehalten werden. Die Kammer muß sich nicht als Souverain, in so weit sie gemeinschäftlich beyträgt, sondern als Mitgewerk betrachten; für den Tribut schützt sie, und soll jede Kammer wenigst von diesem Grundsatz nicht abweichen: boni Pastoris est tondere pecus, non deglubere; für den Beytrag leistet sie, was Sozietätmäßig ist. — Bey den befragten Gegenstand darf man sich billig bey den zur Zeit ziemlich verkannten Reichthümer der Oesterreichischen Bergwerk etwas staunend aufhalten, vorzüglich bey jenen des Königreichs Böhmen. Sieht man sich hierüber in der Kronik um, so lieset man, welch unsägliche Schätze von dem achten bis in das vierzehnte Jahrhundert erhoben werden. Die Verträge von 1534 und 1574 zeigen nochweils die schönste Einrichtung und Freyheiten, und dennoch ist der Er-

Historische Bemerkung über die Bergwerke in Böhmen.

trag der Bergwerke sehr unbedeutend. Vielleicht sind Zufälle nicht so viel hieran schuld, als Menschen, die sich durch Zufälle abschrecken lassen; und wenn der Mineralogisten und Phisiker ihren aus der Naturlehre beybringenden Gründen und der Bestättigung aus der Erfahrniß Glauben beygemessen wird, so ist, ausser seltenen Fällen, die Natur immer wirksam dem Abgang und Verstörung neuen Wachsthum zu unterstellen. Das Bergwerk zur Eule in mehrern Zechen und besonders in derjenigen, die Tobola genannt wurde, und im Jahr 997 mehr als 100000 Mark Gold in des Herzogs Kammer lieferte, ware vom achten bis in das vierzehende Jahrhundert voll des reichsten Bergsegens. Ersoffen Schächte und Goldwäsche um Pisek und Schuttenhof im Jahr 816, so gaben sie doch im gleich nächstgefolgten Jahr und durch mehrere nachgefolgte Jahrhunderte wiederum reichliche Ausbeut. Wurden durch Mißgunst

und Kriege die Zechen des Bitizen im Jahr 770 des Horymiz zu Przibram im Jahr 846: des Boleslaw im Jahre 954 verderbt und eingestürzt, so folgten doch Jahre darauf, wo sie alles wiederum reichlich ersetzten, und ihre Reichthümer waren ein Ueberschwung an Gold und Silber, dessen eine vorzügliche Zeugniß war der Handstein aus der Eule vom Jahr 1335, welchen König Johann dem Hungarischen König verehrte, welcher Handstein wunderlich und köstlich mit Gold durchwachsen, und die Hungarn ihn auf 8000 Hungarische Dukaten schätzten. Nun lasse ich die Weissagungen der Libussa von den Bergwerken zur Eule Kuttenberg und Graupen weit an seinem Ort gestellt seyn, sehr wahrscheinlich aber und durch Erfahrfahrnüsse überzeugend ist es, daß das mehr und mindere Bergglück Zeiten und Menschen mit Unterschied bestimmt und vorbehalten

ist; Przibik starb im Jahr 874 unter seinen bestimmtesten Planen, nicht nur allein das Bergwerk zu Trzebuschniez sondern auch zu Przibram oder itzt genannt Heiligenberg und beym Berg Brzezowey wie auch dasjenige, was Horymirz Neumietelsky verstürzte und bey Herzog Krzesomysls Zeiten verwüstet hat, wiederum aufzurichten und zu bauen, Herzog Bolislaw aber ließ im Jahr 946 in den Jahrbüchern nachsuchen, und als er fand, was von Przimislaw in Sklavonischer Sprache von dem Dreyecktigten oder Kuttenberger war verzeichnet worden, ingleichen von Graupen Bürken und Eulenberg, so betrieb er den Bergbau mit Ernst, entdeckte mächtige Goldgänge, und im Jahr 947 ließ er auf dem Bürkenberg eine Tagreise von Prag gegen Abend die alte Gänge, welche vorbefagter Horymirz verwüstet hatte, auffsuchen, und gewann nicht nur dort, sondern auch um Tosiwa Hora, d. i. Tosenberg reiche

Ausbeut. Die von Bolislaw im Jahr 954 verstürzte Bergwerke waren in allen nachfolgenden Jahrhunderten ergiebiger als jemals vorhero; vorzüglich reichte die Eule die größte Schätze sowohl im Jahrgang 997 auf der Zeche Tobola des Ramboschy als im Jahr 1145 auf der Zeche Wchwogi, aus welcher letzterer das gesammelte gediegene Gold 24 Zentner gewogen. Mehrere reiche Ausbeite von andern Jahren umgehe ich. Die reiche Bergwerke trugen im Jahr 1305 und 1306 so viel, daß König Rudolph wochentlich zu Bezahlung der Schulden seines Vorfahrers 1000 Mark Silbers aus dem Einkommen von Kuttenberg verordnen konnte. Das Jahr 1308 war von den Reichthümern der Eule und Kuttenberg merkwürdig, gegenüber trug das Jahr 1315 mit Mühe wochentlich 15 oder 16 Mark Silber statt zu vor 5 bis 600 Mark. Und doch im Jahr 1329 war wiederum zur Eule und

Kuttenberg an Gold und Silber Ueberfluß. Kuttenberg gab Reichthümer mitten unter den gräßlichen Uneuhen der merkwürdigeren Jahre 1304, 1307, 1413, 1419, 1420, und erst im Jahr 1496 verfiel selbiger, durch Unruhen und Aufstand, nicht von Mangel des Erztes, in den grossen Verfall, und Abstand der itzigen gegen den vorigen Zeiten. — Gewiß! eine richtige Erfahrung der Jahrbücher, aufmerksame und wahrhafte Beobachtung der mineralischen Ausdünstungen, und was sonst diesertwegen an Stein Gras Laub u. d. gl. bemerkt zu werdeu pflegt: Sciographische Beurtheilung der Lage des Gebirgs, juga montium und Gebirgskette, genaue Beobachtung der Wasser: ob sie aus den Cataracten oder Gängen tief oder nahe kommen, und was sie sichtlich oder unsichtlich mit sich führen: solcherley Leitungen mehrere miteinander eintreffende zusammen genommen führen auf richtige Schlüsse, udn

Wenn auf Bergwerke zuverläsiger abgeschlossen werden wolte, wären verschiedene Kombinationen von Ort und Umständen in Betracht zuziehen.

machen Aufschluß des Verborgenen, wenn sohin durch erfahrene und rechtschaffene Leute die Unternehmungen angeführt, und nach Nothdurft unterstützt werden. Ich gieb dieses aber nur als den Weg an, der nach der Natur und Wissenschaft der Sache führet, und gestehe übrigens meinen erstern Satz, daß Zeit und Umstände hauptsächlich hierzu beytragen; die Grube Wchwogi wurde veranlasset durch den Traum des Priesters Reda, so wie der reiche Aufschluß des Kuttenbergs durch den Spatziergang eines Mönchen, dargegen fand im Jahr 789 ein einfältiger Mann auf Krzesna-Hora d. i. Schönberg gediegenes Gold aus der Erde herfürwachsend, und, da ihm gleich der Herzog Mnata den ganzen Berg zum Eigenthum schenkte, fand er doch weiter keine Spuren darvon. Die Geschichte des alten Testaments kann uns auch hier erinnern: Josaphat machte Gewerkschaft mit Abasia und woll-

Doch Zufall wirkt oft mehr als Kunst, und es scheint nicht selten ganz von der unerforschlichen Bestimmung abzuhangen.

Beyspiele aus der Schrift.

ten in Ophir Salomons Zeche wieder gewältigen und belegen, alle ihre Schiffe scheiterten aber zu Ezeon Geber. — Ich ziehe mich aus dem weitläufigen Feld, wovon sich gar vieles in Betracht der Länder, welche vor andern mit dem Bergbau und Bergschätzen Gold- und Silber- waschen Edelgestein und dergleichen beglückt sind, dann von der Manipulation dieses Gegenstands schreiben ließ, zurück, und werde allenfalls nur im Anhang zu den 3 P noch was erwehnen. Hier aber bemerke ich alleins dieses, daß in regula der Bergbau dort hauptsächlich zu betreiben, wo dem Ackerbau und Fabriken nichts dardurch entzogen, vielmehr letztere von den Produkten aus den Bergen noch mehr unterstützt, und überhaupts, die mehrere Bevölkerung genährt zu werden, aus breitendere Vortheile erhalten werden können. — Der erst- und zweyte Gegenstand erfordern Geld, und besonders der zweyte, daß auf selbigen oder

Wo der Bergbau zu unternehmen.

Aus welchen Fond

aus dem landsherrlichen Aerarium gewisse ausgetheilte und nach lokal Planen und Gegenständen modifizirte Geldsummen bestimmt, oder eine proportionirte Anlag auf gewisse Kontribuenten ausgeschlagen, oder freywillige gesellschäftliche Konkurenzen geworben und zusammengesetzt, und, auf den Fall dieser Privatbeyträgen, die durch den Bergbau erringende Ausbeuten nach Abschlag der Kameralgebühr nach Kuchsen vertheilt, und nach Art von Actien benützt und umgesetzt werden mögen. — Man erhält durch den Acker- und Bergbau auf ein und mehr Wege tausende Hunderttausende auch Millionen, nach Verhältniß der weitläuftigen Staaten und des betreibenden Wirkungskreiß, durch richtig einbringende Gefälle, durch vermehrende Gefälle und Einkünften: man zieht Zahlungen von auswärts: und man erhält Zahlungen von innwärts, bey welchen letztern der Unterthan

Erfolg eines glücklichen Bergbau.

than geschwächet sondern noch wohlhabender wird, seine Nahrung vermehrt und seine häusliche Kräften gestärkt werden.

— 3. Wie auswärtige Hilfsvölker, so müssen auch auswärtige Milionen negotzirt werden, damit es niemals an Geld fehlt, und der eigene Tresor ausser äussersten Nothfall nicht angegriffen werden darf. So lang Kredit da ist, hat das Negotziren Verfang, und man kann bey dergleichen Negotziation Vortheile hervorsuchen und eingestehen, die den, der Geld hat, reitzen, und dem, der Geld bedarf keine oder nur auf Zeit und Maß beschrenkte Beschwerde machen: Beschwerde, vor die man unter der Zeit bedacht seyn kann, sie mit anderseitigen Vortheilen auszugleichen.

Gelder müssen auswärtig negozirt werden, um die seinige auf Nothfall zu sparen.

4. Wenn ein Staat alle bürgerliche Nothwendigkeiten aus seinen

Auch das Papiergeld kann ohne Anstand

kursiren nach Beschaffenheit, und Einrichtung des Staats.

eigenē Landeserzeugnissen, und zwar so wohlfeil, und wohlfeiler als sie von auswärts erkauft werden, bis zum Ueberfluß verschaffen kann. — Der österreichische Staat hat dieses vor andern. — Denn hält es nicht schwer, Papier statt klingender Zahlung geltend zu machen. Die Zahlungen des Hofs betragen Milionen: Baarschaften können gegen Papier eingewechselt werden, und alle diese Papiere sind respectabel.

Eigenschaft, und Umstände des Papiergeldes.

Sie gehen gleich den Banko-Notten von 5 bis 100 Gulden: ihre Giltbarkeit wird zum Beyspiel auf 10 Jahr gestellt, und steigt dieses Banko Geld untereinst alle Jahr um 1 pr. Cent., also, daß nach Verfluß des ersten Jahres ein Bankozetel a 100 fl. sodann 101 fl. nach 2 Jahren 102, und so weiters bis in das zehende Jahr aufsteigend 110 fl. werth ist, welche Remuneration nur diesem zukommt, welcher ein solches Banko-Billiet nach verflossenen 10 Jahren einliefert, folglich bleiben diese Billiets in Han-

del und Wandel allzeit nur in ihrem Werth, wie sie gemacht sind, und steigen dessentwegen nicht. Diese Papierkasse erfordert doch auch nebenbey eine baare gegen der andern unbedeutende Geldkasse, aus welcher letztern die Zahlungen, welche unter 5 fl. sind, berichtigt werden, und durch solchen nicht ganz entbehrlichen baaren Geldlauf auch der gemeine Handel und Wandel Richtigkeit erhalten kann, wenn Zahlungen unter 5 fl. verfallen, allenfalls Bankozettel wegen minder betragenden Schuldigkeit ausgewechselt werden müssen; endlich kann es auch Fälle geben, wo der Monarch oder seine Unterthanen auswärtige Zahlungen baar machen müssen, und hiefür muß Vorrath bey der Hand seyn, so, daß für einen solchen erweißlichen Fall die Bank auch den Unterthanen die Zettel mit klingenden Werth ohne Abzug sogleich umsetzt, damit die-

ser den Kredit beybehält, und nicht in Schaden kommt. Damit aber die Papiers ihren Werth verdienen, den sie haben sollen, muß der Landsherr die Landstände und diese das Publikum für Treu und Glauben versichern, und auf diesen oder andern Weg mussen die Fonds mit Rechtschaffenheit ausgezeigt seyn, aus welchen die Papier mit umlauf der 10 Jahren nach gemachter Anheischung baar eingelößt und bezahlt werden. Mit einer solchen oder ähnlichen Anstalt fehlt es dem Krieger nicht, alle Zahlungen, die er inner oder ausser seinem Land zu thun hat, bestreiten zu können. Das Publikum ist nicht verenget, sondern der inländische Handel und Wanhat seinen ungestörten und unverkümmerten Kredit und Fortgang. Selbst die Erfahrnisse stimmen bey, und überzeugen, daß die untereinstige Zahlungen mit Papier der Handlung ehender Vorschub ge=

ben als beschwerlich sind, Anerwogen viele Zahlungen mittelst der Papier gemacht, und somit die beträchtliche Wechsel auch Frachtkösten ersparet werden; und man hat weiters die Beweise, wie begierig die Holländer dergleichen Pa-Papiers eingehandelt und Milionen baares Geld in die Staaten, wo ein solcher Papierkurs eingeführt war, eingeflossen sind. Das Papiergeld ist also nichts neues: in Sardinien bald zur Gewohnheit: die englische Kolonien in Amerika unterhielten hiermit eine förmliche Leihebank, und in unbedeutenden Ländereyen Teutschlandes hält schon der offentliche Glauben und Trauen auf Polliten, welche auf eine gewisse Jahrszeit mit baarem Geld umgesetzt und ausgelöset werden.

5. Oktavius Augustus blieb bey den Römern beliebt, ob er schon eine Kriegskasse mit Kontribution des zwanzigsten Theils von allen

Monarchen können geliebt seyn, wenn sie auch neue Auflagen machen.

Erbschaften anlegte, um die Treue und Gewogenheit der Miliz, welche wegen den vielen von ihm auf den Reichsgränzen angeordneten Postirungen als nemlich an dem Euphrat Donau Rhein, und zwey Flotten auf dem mitteländischen Meer sehr zahlreich war, zu erhalten, und seine ausgebreiteste Siege nicht zu unterbrechen. Allein! ein Regent, der doch sein Volk liebt, ergreift solche Mittel immer nur sehr langsam, und pflegt sich vorerst durch eigene Staats- und Hauswirthschaft zu seinen kostspieligen Aussichten vorzubereiten; diese Vorbereitung gewehrt ihm Milionen. So machte es Friedrich der Große, und diese ähnliche Schritte gehet Joseph der II. — Sind ausserordentliche Beyträge auf den äussersten Fall nothwendig, so besteht gewiß die Hauptkunst nur in der Art sie zu fodern. Beyträge, die man dem Volk nicht abnöthigt, sondern mit Güte durch

Diese Quelle soll aber immer die letzte seyn.

Und denn kommt es auf Einleitung an.

beliebte Leute und Vortrag abgewinnt, halten immer das gute Herz für neue Forderungē offen; und man gewinnt Beyträge mit Willen, wenn man dem Volk Gelegenheit und Mittel giebt, diese Gaben bestreiten zukönnen, denn wird wechselseitige Pflicht erfüllt: das Unterthanen, seinen Herrn zu unterstützen: des Herrn, daß er den Unthanen nicht drücket.

Der Krieger muß sich mässigen. — System schafft Geld, und, wo dieses, kann Krieg und Frieden mit Nützen betrieben werden.

6. Wenn der Krieger sich zumässigen, und dem überzeugenden widrigen Glück nachzugeben, oder bey Eroberungen diese zubenützen weißt, daß er seine eigene alte Länder von drückenden Kriegsabgaben verschont: wenn dem Krieger und dem Friedsamen es nicht an Geld fehlt, denn bleibt der Staat unerschüttert, der Tempel Janus seye offen oder verschlossen; die Römer erstreckten ihre Siege allerdings über den ganzen Erdball, und Rom erarmete nicht; wo Geld den Ge-

werbenden wechselseitig unterstützt, ist Nahrung und Ueberfluß.

Das dritte P.

Von Mundbedarfnissen.

Ich verstehe hierunter vorzüglich alle jene Bedarfnisse, welche die eigentliche Lebensmittel sind, und ohne welche der Krieger wie der Friedsame bald zu Grund gerichtet wäre, wenn auch nur der Mangel merklich seyn würde, oder die Theurung die Kräfte des Bedarfenden überstieg.

Der Soldat muß wohlfeile Verpflegung haben.

1. Der Soldat muß seine Verpflegung haben, und seine Verpflegungsmittel müssen so in der Taxe gestellt seyn, daß er bey seiner Lehnung bestehen kann, widerigen Falls würde ihm von einer Kriegszuschußkasse darauf zuzahlen seyn. Um eine angemessene Wohlfeile, oder doch die Nothdurft der Lebensmittel nicht zuverliehren, hierzu helfen die zohlfreye Einfuhren, baare Bezahlung, Prämien, sie

Wie die Lebensmittel wohlfeiler zu erhalten sind.

bestehen an Geld, oder erblichen Gnaden und Privilegien für die Lifferanten, welche z. B. die meiste beste und verhältnißmäßig wohlfeilste Lifferung machen. Kontrakte auf gewisse Quota und Taxe, allenfalls nach dem Durchschnitt genommen: richtig und wohlunterhaltene Depositorien: richtige Status und rechnunge: alle diese und dergleichen Umständen, samt und sonders sind nothwendig wenn man auf eine Richtigkeit der Vorräthen zählen soll.

Bedenklichkeit und Vorsorg bey den Magazinen und Fruchtbehaltnissen.

2. Nimmt man die Erfahrniß, welche Getreidtsmenge sowohl bey Friedens- als Kriegszeiten in den Magazins und auf den Kornböden durch Untreu oder sorglose Verwaltungen in das Deficit fallen, es seye, daß sie blind werden oder verderben, so ist gewiß auf diesen Artikel die vorzüglichste Rücksicht zunehmen. a Daß keine schlechte Frucht angenommẽ, b unumgänglicheren Falls

die schlechte, vorzüglich meine ich hierunter die verdorbene oder des Anstekens gefährliche Frucht mit der guten nicht vermengt werde: daß für die Vorathskammern oder Ort solche Plätze ausgesucht oder vorgerichtet werden, welche zur Konservation der Getreider und dergleichen Vorräthen die nothwendige Eigenschaft haben, und haben sie selbige nicht, so muß man sie ihnen zugeben suchen; Vorrathskammern aus Gebälk und Holzwerk, welches in rechter Zeit geschlagen und getrocknet: mit Estrich von Gips beschlagen: Gebälke allenfalls mit gewissen Materien, welche dem Wurm Wiederstand thun, öfters bespritzt oder bestrichen: Gebäude, welche durch enge Oefnungen von dem Nordluft erfrischt werden können, sind hier sehr vorträglich: das drey und viermalige Umschlagen der Getreider in der Fruhjahrs Tag und Nachtgleiche sind neben anderer

Sorgfalt ein sehr bewehrtes Mittel; wo aber die Rede mehr ist von Magazin, und zwar denjenigen, denen man die genauere Umstände nicht verschaffen kann, da ist doch die erste Sorgfalt zunehmen, daß man keine verdorbene Frucht annimmt, und, Zufallweiß, eine feichter eingekommene oder feichtgewordene Frucht in Backöfen oder auf andern Heertstätten gelind abtrockne, und in Fäßern, welche mit Schwefel ausgebrannt sind, einschlage.

Von nothwendigen Vorräthen inner Lands und für die Magazine.

3. Jedes Land des kriegenden Fürsten muß über seine eigene jährliche Fruchtbedarfniß genau untersucht werden: diese und noch ein halb = wo nicht ein ganzjähriger Vorrath muß in dortigen Depositorien zurückbleiben; die übrige Vorrathe können für die Kriegsmagazine verlangt, und abgeführt werden. Man mag einen gewissen Preiß für die Bezahlung fixiren

Von den Fruchtpreisen.

z. B. nach denjenigen Schrannen, die den Orten am nächsten liegen, und nach den Preißen etwa zwischen Martini und Weynachten, oder welche Zeit immer nach Landesart die bequemmste ist, wornach man das Regulativ der Preißen im Durchschnitt annehmen kann. Allerdings würde es wiederum dem Unterthanē eine Wohlthat seyn, wenn er von denen im Land bleibenden Vorräthen bedarfenden Falls die Frucht wiederum in dem nemlichen Preiß erkaufen könnte, mit einem geringen auf den Metzen ausgeschlagenen Aufschlag für die Schwanung und andere auf die Fruchtconservation ergehende Unkosten, welchen aber ein gewißes Maß und Beschränkung regulativmäßig zusetzen wäre. Es versteht sich also im Ganzen von selbst, daß aus einem Kriegführenden Staat kein auswärtiger Verkauf oder Handel zugegeben werden kann; und daß alle voran beschriebene Einrichtun-

Auswärtiger Verkauf zuverbiethen, inländischer Einkauf aber schicklich einzuleiten.

gen mit beliebten Vorträgen dem Unterthanen begreiflich gemacht werden müssen; denn diese gleich im Anfang angewandt erziehlen alles, was man hievon erwartet, spater aber hervorgezogen mißlingen am öftesten, oder haben hartnäkigen Widerstand zubestreiten. Gewiß! ein Regent, wenn er schon Furchtbar ist, vermag, wenn er geliebt ist, ungleich mehrer, und rollt ihm Gut und Blut seiner Unterthanen freydig entgegen.

Anzuschaffender Vorrath von auswärtigen Früchten.

4. Was bey den erstern 2 P wegen Mannschaft und Geld erwehnt worden, ist gewiß auch auf die Mund- und andere Vorräthe, auf die Silbe anwendbar. Die Vorsorg hiefür muß die ausgebreiteste seyn, wenn man erwägt, wie viele Frucht von eigener Hand in den Magazinen ganz nicht selten verderbt werden muß, um, wenn man sie nicht retten kann, sie doch dem Feind noch zu entreißen: wie manchmal Magazine

von dem Feind weggenommen, und ruiniert werden: wie die beste Fruchtländer, wenn die Schaubühne des Kriegs dorthin aufgeschlagen ist, verhergt, und zu einer Wüste gemacht sind: wie selbst noch die nächst angränzende Länder mit beynahe gleichem Schicksal betroffen werden; in aller dieser Erwägung muß man dergleichen Vorräthe sich von auswärtigen anschaffen, so viele man nur erhalten, und seine eigene Landeserzeignisse dabey immer zuruckhalten und ersparen kann.

In Früchten hat es einen Unterschied, welche eint vor der anderten Gattung sich leichter aufbehalten läßt.

5. Selbst auch die Gattungen der Getreider haben eine vor der andern einen Vorzug. Scipio der grosse römische Feldherr verschafte sich Vorräthe von Hirse und Haidekorn, als welche der Verderbniß nicht so sehr unterworfen wären. Wirklich auch, wenn man den Nutzen des Haidekorns, da selbiges auf den schlechtesten Böden dennoch gut anschlägt:

Warum Haidekorn eine vorzüglich nützliche Frucht, und wie zur Speiß zugebrauchen sey.

schlechte Böden nach gewisser Behandlung gut macht: wenn es vorhero geschrotten worden, vor Menschen als Vieh eine gute Nahrung giebt: dieses geschrottene Haidekorn Gries oder der Grütze mit Fleischbrüh mit Wasser und Butter, oder mit Milch gekocht, nicht nur eine Nourrisante Speise ist, sondern auch in der rothen Ruhr Durchbrüchen und innerlicher Verwundung für ein Alimentum medikamendosum gehalten wird, wenn man, sage ich, diese Umstände erwägt, so hat der friedsame, wie der kriegende Staat auf diese Fruchtgattung eine ganz besondere Aufmerksamkeit zutragen.

6. Ich umgehe mehrere andere Mundvorräthe, als Vieh u. d. gl. und führe nur zum Beyspiel an.

Salz ist in mehrerm Betracht unentbehrlich, nicht nur zur Speise

7. Einen, dem Anschein nach, unbedeutendern Artikel, das Salz. Dieses ist so unentbehrlich, als es nicht nur zur gemeinen Speise

sondern auch um Dursts willen.

täglich nothwendig, sondern aus der Geschichte noch besonders bekannt ist, daß das Kriegsheer Karl des V. in der Belagerung vor Tunis Hunger und Durst hätte sterben müssen, wenn nicht jeder Soldat ein und anderes Körnchen Salz unter die Zunge genommen, und sich darmit gestärkt hätte. — Wie die Speise, so eben so viele Sorgfalt erfordert der Trunk bey dem Krieger, daß er dem abmattenden Durst nicht unterliege; dahero

Die Römer löschten schon bey ihrem Kriegsheer mit Essig und Wasser den Durst.

Wird noch eine andere solche Art angegeben.

Auch noch eine andere Art.

8. Haben schon die Römer in ihren Feldzügen sich mit Essig vorgesehen, und das Wasser darmit vermischt. Eine noch kräftigere Vermischung besteht in ohngefähr ein Theil Essig vier Theil Brandtwein und zwölf Theil Wasser. Mann hat auch als einen für den Durst ausgiebigen und kräftigen Trunk, welcher nach Umständen beygeschafft werden kann, erfunden,

als

als endlich, daß man ohngefähr ein achtel Metzen rohe Gersten mit ein Eymer Wasser so lang sieden läßt, bis sie recht weich ist; man sieget alsdann das Wasser klar davon ab, läßt es auskühlen, und mischet, bevor es völlig kalt wird, eine Maß Essig ein Pfund geläuterten Honig und 4 Loth reinen klein gestossenen Salpeter bey, rühret nachher alles wohl untereinander; von welchem Trunk ein Eimer etwa 20 bis 24 Kreuzer zustehen komme, und 15 bis 20 Menschen gegen den Durst ersättigen könne.

Dem Krieger ist mit Speis auf Nothfälle vorzusehen.

Dem Krieger stossen nicht selten beklemmende Umstände der Lebensmittel, und diese noch mehr auf, wenn forçierte Marsch gegen den Feind, oder auf einem Ruckzug gemacht werden müssen. Gewiß! wenn den Krieger der Hunger abmattet, wird auch der Muth der Seele nicht mehr viel wirken, muß also hiebey alle die erdenklichste Vorsorg gebraucht werden.

Speise muß nach Nothdurft daseyn; sie muß nach Möglichkeit nahrhaft, und sie muß geschwind abgekocht seyn. Degner erfand eine Art von Konzentration des Fleisch, und eine Art, sich lange Zeit, Jahr und Tag, haltender Täfelchen, daß man zu jeder Zeit das ganze Jahr hindurch, wenn man nur warm Wasser und Salz hat, eine kräftige Fleischbrüche machen kann; ich beschreibe diese Art, man kann; sie benützen, und jene Vermischungen, welche etwa nur den Gaumen reizen, und nicht wesendlich nothwendig sind, da hinweglassen, wo die Zubereitung dieser Speise auf die Menge hinausgehet. Im Kleinern die Sache genommen „nimmt man 12 Pfund „Rindfleisch, das recht saftig, und „nicht zu fett auch nicht zu mager ist, „einen zerspaltenen Markknochen 2 „alte Hähne mit samt ihren Knochen „in einem Mörser klein gestossen, „samt einem Kalbsfuß, den dritten „Theil von einem Quintchen Ingber und auch so viel weisen Pfeffer

Degner erfand gewisse Fleischtäfelchen.

Der gemeine Man begnügt sich, falls sie nähren, wenn sie auch minder schmackhaft sind.

Beschreibung der Degnerischen Täfelchen.

„nebst 4 bis 5 Lorbeerblättern,
„dieses alles zusammen, mit dar-
„zu geschitteten Wasser, so viel
„hierzu nöthig ist, in einen irde-
„nen Hafen gethan, wohl zugedeckt,
„bey 12 Stund lang auf einem
„glühenden Kohlfeuer kochen las-
„sen, dann und wann wohl umge-
„rühret, und verschäumet, alsdann
„säuchet man es durch ein Hären-
„sieb, und läßt es erkalten, nimmt
„alles Fett rein ab, setzt die Gelée
„in einen irdenen Hafen auf Kohl-
„feuer, und kocht es ganz gelind,
„und recht wohl ein, bis es dick
„geworden, sodann schüttet man
„es in eine zinerne Blatte und läßt
„es koaguliren, schneidt die Gelée
„in Stücken ohngefähr 3 Finger
„lang und breit, läßt solche her-
„nach in einer irdenen Schissel in
„einem Backofen, wenn das Brod
„heraus und der Ofen nicht mehr
„so heiß ist, ganz langsam trock-
„nen, so ist es fertig. Wenn man
„nun in der Geschwindigkeit, oder

„im Nothfall eine Suppe anrichten „will, so läßt man nur Wasser ko„chen, thut, nachdem man die Sup„pe gut und kräftig haben will, „ein oder zwey dergleichen Fleisch„täfelchen hinein, nebst dem be„hörigen Salz und Brod, nach Be„lieben etwas Grünes, so hat man „eine vollkommene Fleischsuppe, „will man diese Fleischtäfelchen; „trocken essen, und einen Trunk „Wasser oder Wein darzuthun, „so kann man sich schon im Noth„fall eine Zeitlang behelfen, nur „dieses ist zubemerken, daß man „Sie an kein feuchtes Ort ver„wahre, sonsten setzet sich Schim„mel an;" auch wird jedes Täfelchen a part in ein Papier eingewickelt. Degners Erfindung hat ihr Gutes; der Officier kann sie allenfalls im ganzen gebrauchen, und die Kaffemaschine von Eisensturz, welche mit Oel oder Brandtwein gefeuert werden, geben ihm hierzu alle Bequemlichkeit; der gemeine Mann läßt gern die Hen-

Wie diese Täfelchen, oder eine andere ähnliche Zusammensezung für den Ofizier und gemeinen Mann zubrauchen sey.

nen und Kalbsknochen hinweg und begnügt sich, wenn mit dieser Kraft-Gelèe Reiß-Haber-oder Haidekorngritz ein guter Brey gemacht, mit der Fett, die man zuvor abgenommen, geschmelzt, und diese Speise allein oder mit Brösmen von Roggenbrod eingeriebelt und noch dicker gemacht, ihm zur Nahrung aufgestellt wird. Er ißt mit Lust, wird gesättigt, und vertauschte vielleicht seine Speise mit des Kaisers nicht.

Gebrauch der Machina Papiniana, und verschiedener hiermit anzustellender geschneller und nahrhafter Kochung.

Eine andere vortheilhafte Küche verschaft man sich mittelst der in England Anno 1681 erfundenen sogenannten Machina Papiniana. wenige Minuten werden erfordert, um Rint-Hammelfleisch und dergleichen zu einer kräftigsten Brüh und Gelèe zusammenzusieden womit man auf die Art, wie Degner von den Fleischtäfelchen, verfahren kann. — Wenn die Schafe nicht so vielen Krankheiten unterworfen, so sollte sich die Spei

se der orientalischen Völkern mit einem fetten Hammel und Reiß aneinander versotten, im mehrern Betracht empfehlen; der Reiß ist ausgiebig: dieses Feißt nährt, und bekommt bey arbeitsamen und der Strapatz ausgesetzten Leuten den Gedärmen nicht übel; Haber, Haidekorn, und dergleichen Gritz würden den Abgang des Reiß ersetzen, und in einigen Minuten wäre mit der Maschine die Speiß abgekocht. — Ochsenkreuz= Eiß= und dergleichen Beine gröblicht zerstossen, sieden sich in einigen Minuten zur Brüh und Gelée; wird diese Brüh durch ein Hårentuch durchgesäuet, oder durch ein ander stark Tuch gepreßt, sodann mit dem Gritz zu einem Brey verkocht, thut sie kräftigere Dienste, als das Fleisch selbst. — Die ganze Behandlung der Maschine bestehet, daß man sie mit der zuzubereitenden Speise bis ohngefähr auf den Raum eines Fingers füllt, man schraubt den Dekel nebst einem Ringsherum inzwischen

gelegten angefeuchteten Papier etwas geheb zu, und versperrt dardurch dem Luft den Zutritt; ein weniges Feuer mit lebendigen Kohlen erfüllt in wenigen Minuten alle Erwartung. Die Füllung der Maschine versteht sich mit Einschluß des Wassers oder der Brüh, und darzu erforderlichen wenigen Salz. sogar wehrend dem Marsch fährt und kochet diese Küche, wenige Minuten zur Kochung und Stillstand erklecken, bis die Mannschaft abtheilungsweise gespeiset ist. Reiß und dergleichen, auch der gröblicht gestossene Zwiback, als Bestandtheile der geschwinden Speiß sind allerdings leicht in Menge mit sich zufuhren.

Ein Gesundtrunk, dessen sich allenfalls ein Offizier mit Nutzen gebrauchen kann.

Der Offizier würde nach Maaß, als es seine Umstände ihm erlauben, an folgenden ausserordentlichen Getränken für seine Gesundheit gegen die auszuhaltende Fatiquen, Ungemächlichkeit der Witterung, eine Hilfe finden, als nemlich

1. an dem Saft der sogenanten Engelwurzel, davon werden z. B. 9 Unzen in ihrer Kraft genommen, gröblecht in einem Mörser gestossen mit 9 Kannen Franz- oder andern guten Weinbrantwein, unter welchen man 2 Unzen Wachholder und 2 Unzen Zimet menget, angegossen; man läßt darauf alles miteinander 8 bis 14 Tag lang stehen, und zieht es nach diesen in B. M. in kleinen Tropfen, ohne es wiederholt zu distiliren, über. Wann der Brandtwein gut ist, so wird man 5 Kannen gewürzartigen Saft bekommen, den man mit eben soviel Syrup, nemlich mit 5 Kannen Quel- oder Flußwasser, worinn man vorhero 5 Pf. Zucker hat zergehen lassen, vermischet; darauf kann man diesem Saft eine Farbe geben, welche man will, indem ihm die Vermengung nichts schadet; man kann ihn auch durchsäuen, ohne daß es nöthig hat, ihn vorhero abzuklären; je älter dieser Saft wird, desto besser wird

er, und er bekommt endlich einen sehr angenehmen Muskus-Geschmack. Einige empfehlen die Sammlung der Wurzeln im Anfang des Frühlings, wenn die Sonne im II. und der Mond im 69 gehet. 2. Der von der königlichen Sozietät der Wissenschaften in London erfundene englische Puntsch wird gemacht, daß man 10 Sevilische Pomeranzen, und 16 Zitronen dünn abschält, und die Schaalen in ein Stibgen von Franzbrandtwein wirft, worinn sie 4 Tag lang stehen bleiben, hernach nimmt man 13 Nößl Wasser, das Weisse von 4 Eyer, und 3 Pfund doppelt raffinirten Zucker; das Wasser und der Zucker muß mit dem Eyerweiß, welches wohl geschlagen werden muß, 1|4 Stund lang kochen, wobey nicht zu vergessen ist, daß man das Eyerweiß ins Wasser thue, wenn es eben warm ist, alsdann läßt man es stehen, um kalt zu werden, und, wenn es kalt ist, läßt man den Brandwein von den

Ein nicht so viel medizinisch, als ermunternder Trunck in obiger Absicht.

Schaalen absäugen, mischet alles zusammen, und thut den Saft der Zitronen und Pomeranzen, oder so viel man für gut befindet, hinein, indem man ihn durch eine Gelèe-Sack drückt. Diese Vermischung wird auf ein Fäßgen gefüllt, worinn es innerhalb 6 bis 8 Wochen ganz klar wird, und alsdann zieht man es auf Bouteillien. Wenn davon getrunken werden soll, so muß zu jeder Portion eben soviel Wasser gemischt werden. Dieses Wasser ist aber wirkender und kräftiger, wenn selbiges heiß über Poleykraut an- und über eine kurze Zeit davon abgegossen worden, oder man kann auch den Puntsch mit distilirten Wasser von Poley vermischen, will man aber den Geist dieses Kraut gebrauchen, so nimmt man desselben nur einige Tropfen, oder einen halben Eßlöffelvoll, statt daß man von dem Wasser 2, 3, auch mehrere ganze Eßlöffelvoll beysetzet. Wäre es auch nicht schmakhaft, so würde es doch der Gesund-

heit in ungesunderen Orten und Jahrszeiten vorträglich seyn, wenn man Nüechtern einige Wachholterbeere zerkauete, und ein Glas dieses zugerichteten Puntschetrunck darüber hinabschluckte. — Der gemeine Mann ist mit einem wohlfeilern Brandtwein allerdings zufrieden, und eine Gattung dieses Getranks ist ohngefähr folgende: man nimmt des besten Brod, zerstückelt es klein, dört es in einem Backofen gelind, wie zu einem Zwibak fest, alsdann stosset man es groblecht, thut es in einen geraumigen Topf, zu jedem Pfund dieses Brod 5 Pfund Wasser, eine Handvoll Hopfenblüh, eine Unze Anis, kochet es, bis ein Theil hiervon eingesotten: läßt es ein wenig erkalten, sodann durch ein Sieb laufen, thut etwas in laulechtem Wasser aufgelößter Heffe dazu, füllt es in ein Faß, und läßt es, wie einen Most gähren. Hernach das klare ablaufen, und distilirt auch rectifizirt es wie ein Brandt-

Wird ein gemeinerer gesunder Brandtwein angegeben.

weingeist; diesen Geist schüttet man über eine beliebige Portion grob-lecht geschnittener Enzian-Wurzel, auch Cruziata oder S. Ladislai genannt, welche, den Ungarn vorzüglich aus ihrer Geschichte bekannt ist, sonsten auch unter dem Namen Gentiana, und welche ihrer mehreren Kraftwillen, im August oder September gegraben wird. Den Ausguß läßt man 2 bis 3 mal 24 Stund, gelind, oder an einem temperirten Ort auszühen, und zieht ihn so fort nochmal durch das Distiliren herüber.

Muß auch mit der Nahrung auf Nothfälle für die Pferde und Mähnvieh vorgesehen werden

Es ist aber im Krieg nicht nur um die Nahrung des Menschen, sondern auch um diejenige des bedarfenden Viehes, daß sie gesund und kräfftig seye, zuthun; und ich nehme nur denjenigen Fall besonders, wo man einigermassen im Geträng von Futtermangel ist. Ein allerdings gutes Futter wird folgends gemacht;

Wird ein solches Futter angegeben.

1. man bacht aus ein Tone Rogenschrott, unter ein Tonne Haberschrott gemengt, Brodkuchen, so

groß als die gewöhnliche Heerdbrodkuchen, und erhält aus der Tonne 240 Kuchen, also auf zwey 480 Kuchen. Von solchen giebt man auf ein Pferd 2 in einem Tag, also reichen 240 Tag mit 480 Kuchen, oder so lang als mit 6 Tonnen, und 24 Kannen Haber. Die Teigbrühe wird etwas salziger gemacht, aber der Teig muß nicht zu sehr säuren. Man kann auch ein wenig dünnen Brandtwein unter die Teigbrühe thun. Diese Brod kann man gar leicht trocknen, daß man sie gröblecht zerstossen, und Portionen darmit auf zwey, drey Tag füllen kann. Solche Säckchen sind leicht mit zuführen in Menge, der Mann bringt mit gewisser Zeit die Säckchen leer zurück, und empfängt wiederum frische. 2. Diese Kuchen können noch mit andern Dingen vermischt werden z. B. zur Zeit, wann die Nesseln wachsen, sammle man sich von denen, die am stärksten brennen, den Saamen in Vorrath,

Dieses Futter kann noch gestärkt werden.

dessen ein Theil lasse man an der Sonne trocknen, den andern aber in den Ofen oder auch an der Sonne, den pulverisirten oder nemlich gestossenen Saamen menge man eine kleine Handvoll unter 2 Brodkuchen, also in die ein Tagportion eingetheilt, und eingemischt. 3. Nimmt man Eberwurzel Odermenning und Salz, alles klein gemacht jedesmal drey Messerspitzvoll und streuet es unter das Futter, somacht es die Pferd ungemein muthig, und noch muthiger, wenn man auch Odermenning und Eybisch in Wein siedet, und Morgens und Abends dem Pferd den Ruckgrad darmit waschet, und einreibet; Es entzieht aber dieses andern Pferden, die nicht auf die nemliche Art gefuttert und behandelt werden, allerdings die Kräften. 4. Ein anderes gutes Pferdsutter ist, wenn man Meisterwurz Haber- oder Gerstenmähl, hartgesottene Eyer durcheinanderstosset, Brandtwein daruntermenget, kleine Kuchen darausmacht,

Ein anderes solches Futter.

nebst äusserlicher Stärkung.

N. 4 & 5. noch mehrere solche Futter und Kraftmittel.

und dem Pferd sonderlich vor einer anstrengenden Arbeit davon zufressen giebt. 5. Es erfrischet die Pferde sehr, wenn man ihnen öfters ein Pulver aus Alant- und Liebstöckelwurzel gleiche Theil 1|2 Pfund mit gedörrt und gröblicht zerstossenen Wachholderbeer, und etwas Salz wohl vermischt aufeinmal einen Löffelvoll zufressen giebt. 6. Man nimmt auch sonst Meisterwurze, und Beerwurze gleiche Theil 2 Loth, Eberwurze 3 Loth, stoßt es zu zartem Pulver, vermengt es mit einer Handvoll Habermehl, feuchtet es an mit starken Brandtwein oder Wein, thut darzu 1 Gran Zibeth, und den Saft aus einem Knoblauchshaupt, macht einen Teig daraus, und backt ohngefähr 3 Küchgen davon auf einem heissen Ziegelstein, und wann das Pferd laufen, oder stark angestrengt werden soll, so nimmt man einen Kuchen, stoßt ihn gar subtill, gießt Brandtwein darauf, vermachts in ein Schwämchen, legts dem Pferd ins Hohlgebiß oder Mund-

Noch ein dergleichen Mittel.

stuck, so wird es sehr muthig, man giebt ihm aber auch in dem letzten Futter vor der angehenden Strapatze von Meisterwurz und Eberwurz etwas weniges. — Alle diese Dinge sind zwar theils nur zu einzelm Gebrauch, oder nicht allgemein dienlich; sie sind aber auch nicht als ein gemeines Futter, sondern vorzüglich nur auf ausserordentliche Fälle, welche ein besonderes Kraftfutter erfordern, angegeben; und sie sind Nro. 1, 2, 3, 4, 5 vor alles Zug- oder Mähnvieh, es seyen nemlich Pferde oder Ochsen, verträglich. — Gewiß aber ist es auch, daß die Pferde durch den Durst mehr als durch den Hunger entkräftet werden, dahero thut es eine grosse Hilfe, wenn der Reuter oder Fuhrmann einen Salzstein, Steinsalz, mit sich führt, und das Pferd bisweilen darvon lecken läßt. — Wenn man dieses Salz noch mit einem andern vermischt, welches bey dem Salpeter-

Alle diese Mittel sind nur für besondere Fälle.

Der Durst setzt dem Zugvieh und Pferden häftig zu.

Ist das Seinsalz zu empfehlen.

Noch eine andere Gattung gesunden Salzes.

tersudwesen gewöhnlich zurückbleibt, so giebt selbiges noch mehr Kräften, es muß aber dieses Salpetersalz durch ein und mehrmaliges Auflösen geläutert werden. — Es ist auch noch ein Liquor, welcher wenn man das Futter damit anfeuchtet, selbiges gesund und nahrhaft macht: das Vieh wird alle Strapatz möglich aushalten, und von Seuchen befreyt bleiben: man nimmt daher Eber- Meister- Alant- Liebstöckel- und Odermännigwurzeln, zur rechten Zeit gegraben, jedes eine starke Handvoll, waschet sie, schneidet sie klein, nimmt auch Rocken oder Haber ein Viertl oder Metzen, dieses alles zusammen giesset man mit heissem Wasser an, und läßt es übernacht auf gelinder Wärme stehen. Wann die Frucht geborsten, so druckt und wrnget man alles durch, den flüssigen Theil nemlich, läßt es 24 Stund stehen, hernach reinigt man diesen Saft durch Fließpapier, kocht ihn

Auch ein Salzliquor.

gemächlich bis über die Hälfte ein, also, daß er dicklicht wird, setzt ihn darnach in einen kühlen Keller, denn wird das Christallsalz aus dem er dicketen Saft am Geschürr anschiessen, ein solches nimmt man weg, und kocht den übrigen Saft ferners wie den ersten, und behandelt alles, wie das erstemal, immer von neuem, bis kein Christallsalz mehr anschießt, hernach nimmt man dieses Salz und gleichviel von dem erst zuvor besagtem gereinigten Salpetersalz, löset diese Salze in Brandtwein auf, thut darzu eben so viel, als des Brandtweins war, weissen guten Wein, dann so viel als Brandtwein und Wein zusammen sind, gemein gesundes Brunnenwasser, läßt es 24 Stund gelind kochen, sodann nochmal filtrirt und aufbehalten.

Da bishero vieles von Lebensmittel, und derselben Vorräthe geschrieben worden, so ergiebt sich auch hieraus die Schlußfolge, daß

der kriegende und friedsame Staat bey allen seinen übrigen guten Anstalten vorzüglichen Bedacht nehmen müsse, wie die erobernde und alte Staaten mit Ackerbau Künsten und Wissenschaften auf das beste bearbeitet, und der Arbeitlust mit Belohnungen und Freyheiten erweckt unterstützt und fortgesetzt werden, ich sage fortgesetzt; denn Freyheiten, aus welchen viele Sparsamkeit und Eigennutz anderseitz wiederum hervorblicken, ermuntern nicht, sondern schrecken nur ab. Ackerbau Viehzucht und alles, was schon zum bürgerlichen Unterhalt und Kreißlauf der Gewerben unumgänglich nothwendig, ist so dringend für den Staat, der Friede hält, als der Kriege führt, daß der einte wie der anderte widrigenfalls sich in der größten Verlegenheit finden würde; denn, wo diese Bedarfniß abgehet, ist die Armee schon zum Voraus geschlagen, und das Land ist der Noth, welche die Erzeigerinn allen übri-

Nochmal ist zu empfehlen, daß Ackerbau, Gewerbe und Künsten in allen Theilen des Staats betrieben werden.

gen Uebeln ist, ausgesetzt und überlassen.

Beyspiele von Numa dem Römerkönig.

Numa, der Römerkönig trug so viele Sorgfalt für den Ackerbau, daß er jedem Dorf einen Aufseher gab; diese Leute mußten öfters die Feldungen untergehen, die gute oder schlechte Meyer aufschreiben, und dem König übergeben, den Trägen wurde mit Schärfe, den Fleissigen aber mit Belohnungen begegnet. — von diesen kleinern auf das grössere Beyspiel hinübergegangen,

Ein Regent muß seine Länder Diener und Unterthanen kennen.

wird der Souverain alle 3 P beynahe gewonnen haben, wenn er seine Länder und die Menschen kennet, denen er gebiethet, und durch die er gebiethet. Der Konduitespiegel von letzteren, wenn er ächt und keine falsche Farben wirft, und die stattistische Verzeichniß oder mit Schlüsseln versehene Tabellen von erstern, wenn sie vollständig und wahr sind, enthüllen ihm Stärke und Gebrechen, zum Zweck, diesen durch Verbesserungen zusteuren,

jene nach guten Grundsätzen zubenützen. Der forschende Blick des Monarchen: der wirkende Befehl: der selbst denkende Monarch vermag alles, und denn vermag er erst recht alles, wenn die Güte seines Herzens die Leiterinn seiner Handlungen ist.

Er selbst vermag alles, wenn er gefurchten, und nochmehr, wenn er geliebt ist.

M. Ulpius Trajanus hatte ein Herz ungemein verträglich, mild und aufrichtig; dieses gewann ihm von ganz Rom aus Herzen, die nicht heuchelten, den allgemein ertönenden Zuruf: optimus Princeps; er hatte ein Abscheuen von Blutvergiessen, und wollte lieber geliebet als geforchten seyn; dennoch pflanzte er sich Lorbeer noch jenseits der Donau über den Euphrat bis an das karpatische Gebirg und den Fluß Tygris; auf dem rothen Meer legte er eine Schiffflotte an.

Beyspiele von Trajan: er war geliebt, und doch kriegte er:

Aelius Hadrianus machte jene seine Regierungsjahre, als man zählte von 120 bis 132 ausschlüssig,

Beyspiel von Aelius Hadrianus: er machte treffliche

Anstalten, untersuchte seine Reiche, nahm Antonin an Kindesstatt an, und verschafte dem Reich den besten Thronfolger.

durch folgende Fackta gleich rühmlich als merkwürdig: die Grenzen des Reichs bemuhete er sich wohl zubesetzen, zu dem Ende nahm er eine unerhörte Reiß durch das ganze Römische Reich vor, er machte demnach seinen Weg hin an den teutschen Grenzen in Britanien, von dort in Spanien, Mauritanien, und bis znr Postirung wider die Parther, ferner in Asien, und kam durch Griechenland und Sizilien uach Hause, nachdem gieng er in Afrikam, und noch einmal in Griechenland Asien und Egypten, nnd besahe alles wohl; führte alsdann eine schärfere Kriegsdisziplin ein; verschaffte zulängliche Mittel zu einer beständigen Reichsarmee; legte ein Waffenmagazin von 300000 Mann an; richtete eine mächtige Flotte auf; und brachte so viel Geld in den Schatz, als kein Kaiser vor ihm gethan hatte; er befahl die Trajanische Brücke über die Donau abzutragen, und zwischen Engel- und Schottland eine

Mauer 70000 Schuh lang aufzuführen, damit weder die Orientalvölker noch die wilde Kaledonier einen Einfall in das römische Reich thun könnten. Das Merkwürdigste von des Hadrians Reisen war, daß er zu seiner Begleitung etwelche Juristen mit sich genommen, durch deren Hilfe er über die Stadthalter scharf inquirirt, den Streitigkeiten allenthalben abgeholfen, und Jedermann die Justitz sprechen lassen, einmal in diesem Fach seinen Wohlspruch richtig erfüllt hat: "Non mihi, sed populo." Noch eines that Hadrian, welches alle übrige Thaten übertraf. Er nahm Antoninum Pium an Kindsstatt an, und gab dem Reich den würdigsten Thronfolger.

Die Stunde ruft mich, den Gedanken und den Wunsch des Patrioten auf eineszu vereinigen: Wunsch des Patrioten.

Daß die Schwerter in Pflugscharen sich bald verwandlen: daß unter dem siegenden Kreuz für Oesterelch und für Insgesamt.

die 5 Vokalen A. E. I. O. U. welche Friedrich der III. Erzherzog in Oestereich und Kaiser zu seinem Simbolum angenommen, und in dem in der k. k. Bibliothek befindlichen Journal die Ausdeutung hiervon geäussert hat, bis an das Ende der Welt glänzend bestehen mögen: die Nachkömmlinge Kayser Joseph des II. umschlüngen zu allen Zeiten die versippschafte Herzen der Monarchen mit den Banden des Oelzweigs, und mit allen teutschen Fürstenbrüdern ertönen sie die bidere Sprache des Verewigten: Joseph, euer Bruder. !!!

Sinnstöhrende Druckfehler.

In dem Titelblatt

Frankfurt und Leipzig

1788.

Zeile	Seite	Lies.
13	5	Nordluft
1	7	Pforte
12	8	noch wohl wenigern
17	8	lang
15	9	Füeßen
21	11	Lateiner mit PPP
21	14	Fischer=nachen
1	49	nicht geschwechet
20	52	Wandel
8	55	des Unterthanen
5	64	Hungers und Dursts
1	65	nemlich
5	65	seihet
10	73	6
11	73	6
1	74	abseihen
10	85	ungemein
7	86	seinen weg
23	87	eines zu vereinigen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Patriotische Gedanken an den Ufern der Donau für Krieg und Frieden Bey Gelegenheit des dermaligen Krieg gegen den Feind der Christenheit

Frankfurt [u.a.] 1789 [erschienen] 1788

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Caps.115(21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11087648-2
VD18 12434175-001